



SUSANNE FÜLSCHER

Ich und die
Perlweißkuh

e
EDEL
MiMe books

Niklas und Berta an der Ostsee zelten?«

Zelten! Mit dem Farblosen und der Perlweißkuh! War Mum denn von allen guten Geistern verlassen?

Statt etwas in der Art zu sagen, schnaubte ich nur in mich hinein. Funghi sprang vor lauter Schreck von meinem Schoß und verkroch sich unter dem Küchenschrank.

»Keine gute Idee?« Mum fummelte nervös an der Keksschachtel herum.

Langsam schüttelte ich den Kopf.

»Tja, schade. Ich dachte, es wäre besser als gar nichts. Niklas hat sogar zwei richtig große Zelte. Und einen Gaskocher. Vielleicht können wir baden. Und Burgen bauen. Und Eis essen gehen.«

Mum redete wie aufgezogen, doch ich stellte meine Ohren auf Durchzug. Wenn ich ehrlich war, reizte es mich schon, das Meer zu sehen und die Möwen kreischen zu hören.

»Lina?« Mum rüttelte an meiner Schulter. »Was möchtest du essen?«

»... essen? Wieso?« In Gedanken war ich immer noch am Meer.

»Falls du's vergessen hast: Normalerweise nehmen wir einmal am Tag etwas Warmes zu uns. Kartoffeln mit Tofuwürstchen oder Nudeln mit Tomatensoße?«

»Bloß keinen Tofu!«, sagte ich wie aus der Pistole geschossen.

Während Mum Zwiebeln für die Tomatensoße schälte und sie dann in einer Pfanne anbriet, dachte ich angestrengt nach.

Was war schlimmer? Mit Berta und dem Farblosen an die Ostsee zu fahren oder gar nicht an die Ostsee zu fahren?

Augen zu und fahren, beschloss ich nach einer Weile. Schließlich standen ja nicht bloß Streichelzoo oder Taunus auf dem Programm. Doch im gleichen Moment fiel mir siedend heiß ein, dass ich Funghi ja nicht allein lassen konnte. Sie einfach mitnehmen ging allerdings auch nicht. Funghi in einem Zelt! Da würde sie bestimmt einen Koller kriegen – wenn sie nicht schon bei Bertas Anblick durchgedreht wäre.

Zum Glück kam mir in den Sinn, dass ich ja einen netten Nachbarn hatte, der sicherlich herzlich gerne auf Funghi aufpassen würde.

Ich ließ Mum mit den Essensvorbereitungen einfach sitzen und ging zu Grubes hoch.

»Ole ist noch beim Training«, meinte Frau Grube. »Kann ich ihm was ausrichten?«

»Nee ... danke ... schon gut«, stammelte ich.

»Aber du hast doch was auf dem Herzen, mein Kind.«

Oles Mutter war wirklich nett. Und weil ich das eigentlich schon immer gefunden hatte, vertraute ich ihr die Sache mit den Kurzferien und Funghi an.

»Natürlich nehmen wir dein Kätzchen, keine Frage!« Frau Grube strahlte, als könne ihr überhaupt nichts Besseres passieren. Dass Funghi noch nicht hundertprozentig stubenrein war, erwähnte ich besser nicht.

Später beim Nudeessen sagte ich dann ganz beiläufig: »Okay, wenn's unbedingt sein muss, können wir mit den beiden an die Ostsee fahren.«

Mum fiel mir um den Hals und juchzte. »Oh, Linchen, das ist toll, richtig toll!«

Genau. Das fand ich auch. Zumindest, was das Salzwasser und den Meerwind anging.

»Und würdest du auch mit Berta in einem Zelt schlafen? «

Ich mit der Perlweißkuh auf zwei Quadratmetern, ohne die Möglichkeit zu lüften? Bisher

war ich automatisch davon ausgegangen, Mum und ich würden in einem Zelt schlafen, der Farblose und seine Tochter in dem anderen. Ich hatte nicht eine Sekunde lang daran gedacht, dass Mum natürlich mit ihrem Niklas turteln wollte. Ach, du dickes Ei ...

Mum musterte mich, indem sie ihren Kopf schief legte. Was wollte sie denn hören? Dass ich ganz versessen darauf war, mit der Perlweißkuh auch noch nachts auf Tuchfühlung zu gehen?

»Lina, ich hab dich was gefragt.«

Und da ich ja sowieso keine andere Wahl hatte, sagte ich, dass es in Ordnung gehe. Allerdings nur, wenn Herr Kaiser draußen bleiben würde.

Mum atmete erleichtert auf. »Herr Kaiser kommt nicht mit. Versprochen.«

Immerhin etwas.

8

Zwei Tage vor unserer großen Reise – Mum war mit dem Farblosen im Wald unterwegs – bimmelte das Telefon. Wahrscheinlich Oma und Opa. Sie riefen meistens samstags an, um in aller Ausführlichkeit zu berichten, was sie die Woche über zu Mittag gegessen hatten.

»Hallo, Oma!«, brüllte ich schon mal vorab in den Hörer. Oma war nämlich ein bisschen schwerhörig.

»Hier ist Berta!«, brüllte eine Mädchenstimme zurück.

»Oh«, sagte ich und musste erst mal tief durchatmen.

»Und es dauert voraussichtlich noch eine Weile, bis ich Oma werde.« Ich hörte die Perlweißkuh am anderen Ende der Leitung gickeln.

Haha. Sehr witzig. Damit sie nicht noch mehr so brüllend komische Sachen von sich gab, sagte ich: »Dein Dad ist nicht hier.«

»Weiß ich. Bin ja nicht blöd.«

»Ja und?«, erwiderte ich kühl. »Was willst du?« Doch außer Knistern in der Leitung war nichts zu hören. Das konnte ich ja gut leiden. Leute, die einen anriefen, um dann in den Hörer zu schweigen.

»Hallo! Noch da?«

»Ja«, ließ Berta jetzt endlich verlauten. »Ich wollte dich mal was fragen.«

»Okay. Schieß los.«

Wieder Funkstille. Hauptsache, die Perlweißkuh schlug nicht gleich vor, Herrn Kaiser mitzunehmen, um ihn als Höhepunkt der Reise in unserem Zelt übernachten zu lassen. Den Gestank würde ich wirklich nicht ertragen.

»Und zwar ...«, flüsterte sie nach einer Weile mit einer Stimme, als hätte sie vier Wodka getrunken und zudem kräftig auf Lunge geraucht. »Ob du ... äh ... bei einer ganz bestimmten Sache mitmachen würdest.«

»Was denn für eine Sache?«

»Deine Mutter und meinen Dad auseinanderbringen.«

Berta hatte die Worte so schnell hervorgestoßen, dass ich eine Weile brauchte, um zu kapieren, was sie überhaupt meinte. Als ich es dann endlich begriffen hatte, war ich erst mal geplättet. Berta machte immer auf süße Barbiepuppe mit bunt lackierten Nägeln, in Wirklichkeit war sie jedoch mit allen Wassern gewaschen.

»Oder hast du etwa Lust auf eine neue Großfamilie?«

»Ums Verrecken, nein!«, rief ich.

»Siehst du. Ich auch nicht.« Berta blies geräuschvoll die Luft in den Hörer. »Und Herr Kaiser hat auch keinen Bock auf Funghi.«

Funghi auch nicht auf deinen Stinkeköter, dachte ich und sagte: »Ja und? Wie stellst du

dir das vor? Sollen wir den beiden vielleicht Feuerquallen in die Schlafsäcke legen?«

Berta lachte wie irre. »Feuerquallen! Igittigitt!«

Als sie sich wieder beruhigt hatte, meinte sie, die Idee sei gar nicht mal übel, aber vielleicht würden solche Viecher ihren Dad und meine Mum nur noch mehr zusammenschweißen. Stichwort Verbrüderung gegen Feuerquallen und andere (Töchter-)Ungeheuer.

Da mochte sie Recht haben.

»Hast du einen besseren Vorschlag?«, fragte ich leicht säuerlich.

»Nein!«

Na toll. Erst machte die Perlweißkuh so einen wahnwitzigen Vorschlag und dann hatte sie noch nicht mal ansatzweise einen Schimmer, wie man die Sache angehen könnte.

Ich lag die halbe Nacht lang wach und grübelte. Wahrscheinlich hatte Berta mich nur angerufen, damit ich ihr die zündenden Ideen lieferte. Weil sie selbst so fantasielos wie ein Vanillepudding war. Doch so sehr ich meinen Grips auch anstrengte, mir wollte einfach nichts Geistreiches einfallen.

Zu allem Überflus schrieben wir am nächsten Tag auch noch einen Geschi-Test. Geschichte war noch nie mein Lieblingsfach gewesen, aber so todmüde, wie ich war, konnte das Ganze ja nur in die Hose gehen. Ich schaffte es einfach nicht, nachzudenken, und wenn doch, kreisten meine Gedanken immer nur um das, was Berta gesagt hatte.

Mum war schon da, als ich übel gelaunt nach der Schule nach Hause kam. Aufgekratzt, als hätte man sie an einen Akku angeschlossen, fegte sie durch die Wohnung. Tasche packen, aufräumen, Zettel sortieren, Blumen gießen, Funghi-Flusen vom Boden klauben ... Gott sei Dank war ihr Denkapparat zu 98 Prozent mit dem Ostseetrip belegt und die zwei Prozent, die noch übrig waren, reichten nicht aus, um auch noch ihre Tochter nach dem Geschichtstest auszuhorchen. Zum Glück. Ich war nämlich wirklich nicht erpicht darauf, Mum zu beichten, dass ich mit großer Wahrscheinlichkeit voll danebengehauen hatte. Außerdem brauchte ich meinen Grips zu 100 Prozent zum Packen meines Rucksacks. Der unförmige Badeanzug musste mit, ganz klar, eine Ersatzjeans, ein Sommerrock, das fast bauchfreie T-Shirt, ein normales T-Shirt, eins mit langem Arm, der Kapuzenpulli, natürlich auch ein richtig dicker Winterpulli. Möglich, dass es an der See noch kalt war.

Als alles in meiner kleinen Reisetasche verstaut war, stiefelte ich auf den Dachboden, um die Isomatten zu holen. Plötzlich tauchte Ole hinter mir auf und fragte, ob er mir helfen könne. Wahrscheinlich hatte er wieder mal hinter dem Spion gelauert, als ich hochgegangen war. Das tat er öfter. Ein Tag ohne einen kleinen Plausch mit mir sei ein öder Tag, hatte er mal gesagt. Das Kompliment konnte ich nur an ihn zurückgeben.

»Gerne«, sagte ich, indem ich die Isomatten einfach auf den Boden fallen ließ und mich gleich mit. »Die Dinger hier müssen irgendwie runter in unsere Bude.«

Bloß einen Atemzug später landete auch Ole auf den Matten. Eigentlich erwartete ich, dass er mir irgendwas Akrobatisches vorturnen würde, doch er sagte nur: »Wenn du willst, können wir auch gleich die Funghi-Übergabe machen.«

»Sie soll heute Nacht aber noch bei mir schlafen!«, protestierte ich. Jede Nacht ohne Funghi war eine verkorkste Nacht.

»Aber ihr fahrt doch morgen bestimmt ganz früh los, oder?«

»So gegen sieben, acht.«

»Siehst du! Und meine Mutter will ausschlafen.«

Dagegen konnte ich natürlich nichts einwenden. Frau Grubes Schlaf war mir heilig. Oder tischte mir Ole die Story etwa nur auf, weil er Funghi eine Nacht länger bei sich behalten wollte?

Eine knappe halbe Stunde später hatte ich die Funghi Überlebenstasche gepackt. Ein paar Dosen Katzenfutter, Katzenstreu, Funghis Quietschtier und Pfeifenreiniger zum Spielen.

Es brach mir fast das Herz, als ich die kleine Katze samt Katzenklo und Überlebenstasche bei Grubes ablieferte. Wie sollte ich nur ohne sie einschlafen können? Ohne seidiges Fell zum Streicheln, ohne einen warmen, schnurrenden Katzenkörper an meiner Seite. Ersatzweise durfte ich dann mit Bertas Blondhaar, das wahrscheinlich auch noch nach Köter stank, vorliebnehmen. Na, prost Mahlzeit!

Ich presste Funghi ein Küsschen aufs Fell, dann rannte ich blitzschnell die Treppe runter. Besser ein kurzer schmerzhafter Abschied als ein langer, bei dem auch noch Tränen kullerten.